

bleibt angesichts des ideengeschichtlichen Alters der Fragestellung und der zahlreich vorhandenen elaborierten Theorievorschläge nebulös. Die Neuigkeit des Projekts zu betonen und jene Beiträge weitgehend zu ignorieren, die kenntnis- und theoriereich „Verzahnungen“ (10 f.) zwischen Sexismus und Rassismus komplex thematisiert und dies ausdrücklich macht- bzw. herrschaftsanalytisch verstanden haben, stimmt während der Lektüre zunehmend skeptisch. Eine Analyse, die für sich beansprucht, eine systematische „Kartographie“ (12) des einschlägigen Theoriebestands vorzulegen, hätte zurückhaltender daherkommen dürfen; dann wäre das Destillat aus dem Bestand sicher auch innovativer ausgefallen.

Barbara Holland-Cunz

Ein Buch – Zwei Besprechungen

Gaus, Daniel. *Der Sinn von Demokratie. Die Diskurstheorie der Demokratie und die Debatte über die Legitimität der EU*. Frankfurt/New York. Campus Verlag 2009. 298 Seiten. 29,90 €.

Erste Rezension

In der überarbeiteten Fassung seiner Dissertationsschrift bietet Gaus eine neue Lesart der Habermasschen Diskurstheorie der Demokratie an, die sich explizit von Interpretationen abgrenzt, in denen die in „Faktizität und Geltung“ dargelegte Theorie als normativ-präskriptiv oder konstruktiv-kritisch gelesen wird. Die zentrale These lautet, dass die Diskurstheorie der Demokratie darauf abzielt, zur Erklärung politischer Praxis in modernen Gesellschaften beizutragen. Sie ist als

Bestandteil einer breiteren Theorie sozialer Ordnung aufzufassen, die sich als Argumentkette aus Habermas' Werken rekonstruieren lässt und in die These mündet, dass das normative Ideal des demokratischen Rechtsstaats im kollektiven Bewusstsein moderner Gesellschaften als Legitimationsprinzip politischer Herrschaft fest verankert ist. Dies versucht Gaus im abschließenden Kapitel des Buches am Beispiel der Debatte über die Legitimität der EU zu explizieren.

Gaus' Buch lässt sich einerseits in den Forschungszusammenhang der (nicht nur normativen) Demokratietheorie einordnen. Andererseits ist es auch für all diejenigen von Interesse, die im Zusammenhang des Regierens jenseits des Staates auf der Suche nach funktionalen Äquivalenten für das Legitimationsprinzip des demokratischen Rechtsstaats sind. Gaus zufolge muss diese Suche zu Widersprüchlichkeiten führen, da die rechtsstaatliche Demokratie als Legitimationsprinzip fest zum moralisch-praktischen Bewusstsein moderner Gesellschaften, und mithin auch ihrer Sozialwissenschaftler, gehört.

Die These, dass die Diskurstheorie der Demokratie als Bestandteil einer werkübergreifenden Argumentkette zu verstehen ist, wird auf sehr strukturierte Art und Weise entfaltet. Drei Bestandteile der Habermasschen Gesellschaftstheorie sind Gaus zufolge notwendig, um den Geltungsanspruch seiner Demokratietheorie nachzuvollziehen: das sich aus der Erläuterung der Begriffe Rationalität, kommunikatives Handeln und Lebenswelt ergebende Strukturmodell sozialer Praxis, die methodologische Argumentation, die die Sinnrekonstruktion zur adäquaten Methode sozialwissenschaftlicher Erklärung erhebt, und die Theorie gesellschaftlicher

Rationalisierung, zu der als ein Baustein die Diskurstheorie der Demokratie zu rechnen ist.

Diese Elemente der Habermasschen Theorie werden jeweils in eigenen Kapiteln nacheinander rekonstruiert und erläutert. Zunächst wird die Alternativlosigkeit sprachlicher Verständigung für den problembewältigenden Umgang mit der Realität dargelegt und soziale Praxis als fortlaufender kollektiver Lernprozess etabliert, der sich über das Medium sprachlicher Verständigung vollzieht (Kap. 1). Im nächsten Schritt wird die Bedeutung des Lebensweltkonzepts erläutert, welche darin besteht, darzulegen, wie sprachliche Verständigung regelmäßig gelingen kann: vor dem Hintergrund intersubjektiv geteilter Bedeutungszusammenhänge (Kap. 2).

Anschließend wird dargelegt, weshalb eine sozialwissenschaftliche Erklärung sozialer Ordnung sinnrekonstruktiv erfolgen muss. Da die soziale Realität aus sprachvermittelt erzeugten, symbolisch strukturierten Gegenständen besteht, kann die Erklärung von Zusammenhängen sozialer Realität nur über den Weg des Sinnverstehens erfolgen. Zur Erklärung eines konkreten Falls sozialer Realität muss das situative Kontextwissen rekonstruiert werden, das den Hintergrund der kommunikativen Handlungen der unmittelbar Beteiligten in einer historischen Situation gebildet hat (Kap. 3).

Daran anknüpfend rekonstruiert *Gaus*, wie Habermas in seiner Theorie gesellschaftlicher Rationalisierung den historischen Verlauf sozialer Evolution sinnrekonstruktiv als kollektiven Lernprozess deutet, der sich in wechselnden und voneinander abhängigen Transformationen der institutionellen Erzeugung gesellschaftlicher Handlungsnormen und der moralisch-praktischen

Deutungsmuster der Gesellschaftsangehörigen vollzieht (Kap. 4). Die Institutionalisierung des demokratischen Rechtsstaats wird präsentiert als das Ergebnis eines sozialen Evolutionsprozesses, welcher das moralisch-praktische Bewusstsein moderner Subjekte mit der institutionellen Ordnung zur Erzeugung kollektiv verbindlicher Normen in Einklang bringt. Nur der demokratische Rechtsstaat ist in der Lage, die Erwartung der Gesellschaftsmitglieder zu erfüllen, dass die Normen, die das Zusammenleben regeln, unter der gleichberechtigten Teilnahme Aller erzeugt werden. Der Sinn von Demokratie besteht darin, so *Gaus'* Deutung der Habermasschen Theorie, in modernen Gesellschaften ein Legitimationsprinzip politischer Herrschaft bereitzustellen und mithin soziale Ordnung zu ermöglichen (Kap. 5).

Gaus beweist eine breite und tiefe Kenntnis des Habermasschen Werks und eine Sensibilität für interne Zusammenhänge zwischen den einzelnen Schriften. Die sorgfältige Rekonstruktion der Habermasschen Gesellschaftstheorie macht das Buch bereits sehr lesenswert. Auf eine eigene Problematisierung und die Einbeziehung von Sekundärliteratur wird allerdings explizit verzichtet (18), was eine enge (auch textliche) Bindung an die Primärliteratur mit sich bringt. Die zentrale Leistung und der wichtige Beitrag zu zeitgenössischen Debatten über die Legitimität des Regierens jenseits des Staates bestehen aber ohnehin in der überzeugenden Entfaltung der These, dass das Prinzip des demokratischen Rechtsstaats kein beliebig ersetzbares Legitimationsprinzip politischer Herrschaft ist. Dies versucht *Gaus* in den abschließenden Kapiteln anhand einer

Erörterung von Fritz W. Scharpfs (Kap. 6) und Joseph H. H. Weilers (Kap. 7) Überlegungen zur Legitimität der EU zu explizieren. Beide streben nach *Gaus'* Lesart eine Legitimation der EU ohne Rückgriff auf das Ideal des demokratischen Rechtsstaats an – Scharpf über das Prinzip der Output-Legitimität und Weiler über das Prinzip der Verfassungstoleranz. *Gaus* argumentiert, dass diese Versuche zu Widersprüchlichkeiten führen, da beiden Autoren der intendierte Verzicht auf das Ideal des demokratischen Rechtsstaats nicht gelingt. Dies deutet er als Indiz für die Gültigkeit der Hypothese, dass das demokratische Legitimationsprinzip im Bewusstsein dieser Autoren, und mithin moderner Gesellschaften im Allgemeinen, fest verankert ist. Auch wenn, wie *Gaus* einräumt, eine empirische Geltungsüberprüfung dieser Hypothese erst noch zu leisten ist, so ist sie nichtsdestotrotz für all jene registrierenswert, die eine Umstellung der Legitimation politischer Herrschaft jenseits des Staates auf andere Prinzipien als das des demokratischen Rechtsstaats für unumgänglich halten.

Markus Patberg

Zweite Rezension

Daniel Gaus vertritt in dem auf seiner Dissertationsschrift beruhenden Buch mit dem Titel „Der Sinn von Demokratie. Die Diskurstheorie der Demokratie und die Debatte über die Legitimität der EU“ folgende These: Die Diskurstheorie der Demokratie in der Version von Jürgen Habermas stellt nicht nur einen Maßstab zur Bewertung politischer Ordnungen bzw. Bedingungen der politischen Kooperation in demo-

kratischen Gesellschaften dar; ihr Wert besteht vielmehr darin, dass sie den demokratischen Rechtsstaat als „Ideal in der Legitimationspraxis moderner Gesellschaften“ (243) identifiziert und damit als Erklärungsmodell der Funktionsweise sozialer Ordnung herangezogen werden kann. Die zentrale Hypothese der Diskurstheorie als einer Theorie der Gesellschaft formuliert *Gaus* folgendermaßen: „Der Begriff des demokratischen Rechtsstaats ist nicht beliebig, sondern orientiert als Bestandteil des kollektiv geteilten Bewusstseins die Legitimationspraxis politischer Ordnung in modernen Gesellschaften“ (13).

Gaus macht in der Habermasschen Diskurstheorie zunächst ein Modell sozialer Praxis aus (Kapitel 1 und 2), welches soziale Integration auf erfolgreiche sprachliche Verständigung zwischen Kommunikationsteilnehmern in Handlungssituationen zurückführt. In der sozialen Praxis haben sprachliche Konsense „eine fundamentale, Geltung begründende Funktion“ (91), indem durch sie Wissen erzeugt wird, das fortan das Verhalten der Kommunikationspartner bestimmt. Für die Garantie der Konsenserzielung spielt die Lebenswelt eine wichtige Rolle, indem sie einen gemeinsamen Kontext darstellt, vor dem kommunikatives Handeln vollzogen wird. Dieses „lebensweltliche Vorverständnis“ (28) ist für die Konsenserzielung jedoch dann nicht mehr ausreichend, wenn der Vorgang sprachlicher Verständigung auf die Makroebene sozialer Ordnung übertragen wird. An dieser Stelle kommt der Begriff der Institution als Koordinationsmechanismus ins Spiel (Kapitel 3). Institutionen „wirken [...] als konsenterte, normative Ordnungen, deren soziale Geltung (qua Konvention oder